

Aus:

Jan Steinhöfel

Risikokontrolle in der Mikrofinanzierung

Eine Analyse des wechselseitigen Bürgens

Juni 2014, 246 Seiten, kart., 32,99 €, ISBN 978-3-8376-2713-8

Mikrofinanzierung ermöglicht die Vergabe von Krediten durch wechselseitiges Bürgen der Schuldner innerhalb einer Gruppe auch noch dort, wo kommerzielle Banken Risiken scheuen. Wie durch wechselseitiges Bürgen die Risiken kontrolliert werden, lässt sich weder allein wirtschaftswissenschaftlich durch Kosten/Nutzen-Kalküle noch allein durch sozialromantische Vorstellungen über die Solidarität der Kreditgruppe erklären.

Mittels eigener ethnographischer Beobachtungen aus Westafrika zeigt Jan Steinhöfel, dass die Risiken neben der lokalen Sozialstruktur und der sozialen Kontrolle der Gruppe zudem durch eine soziale Kontrolle zweiter Ordnung der Interaktion mit dem Kreditbetreuer kontrolliert werden.

Jan Steinhöfel (Dr. phil.) evaluiert interdisziplinäre Studienmodule an der Hochschule Coburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2713-8

Inhalt

Einleitung: Welche Rolle spielt der Gläubiger beim wechselseitigen Bürgen einer Gruppe von Schuldern? | 7

Kapitel I: Zur Form finanzieller Exklusion | 15

1. Forschungsstand | 16
2. Exklusion aus Zahlungsversprechen | 19
3. Mechanismen finanzieller Exklusion | 23
4. Gesellschaftlicher Gefahrenbereich | 39

Kapitel II: Finanzielle Exklusion als inkludierende Exklusion | 41

1. Formaler und informaler Finanzmarkt | 41
2. Persönliches Netzwerk | 43
3. Lokaler Geldverleiher | 45
4. Kredit- und Sparzirkel | 49
5. Fazit | 61

Kapitel III: Forschungsfrage: Wie kontrolliert wechselseitiges Bürgen die Risiken der Kleinkreditvergabe? | 63

1. Forschungsstand und Forschungslücke | 65
2. Forschungsfrage | 76

Kapitel IV: Feldforschung: Planung und Durchführung empirischer Beobachtungen | 79

1. Fallauswahl | 80
2. Elemente ethnographischen Beobachtens | 81
3. Datenkorpus | 90
4. Analyseverfahren | 91

Kapitel V: Selektionen des wechselseitigen Bürgens | 95

1. Selbstselektion der Kreditgruppe | 96
2. Selektionen zweiter Ordnung der Interaktion mit dem Loan Officer | 114
3. Fazit | 131

Kapitel VI: Soziale Kontrolle des wechselseitigen Bürgens | 135

1. Soziale Kontrolle der Gruppeninteraktion | 136
2. Soziale Kontrolle zweiter Ordnung der Interaktion mit dem Loan Officer | 151
3. Fazit | 170

Kapitel VII: Der Risikofall des wechselseitigen Bürgens | 173

1. Scheitern der Kontrolle der Gruppe | 173
2. Scheitern der Kontrolle zweiter Ordnung der Interaktion mit dem Loan Officer | 179

Kapitel VIII: Interaktion des Loan Officer mit einzelnen Zahlungssäumigen | 185

1. Restrukturieren und Sanktionieren | 185
2. Attributionen des Zahlungsausfalls | 196
3. Inklusion von Dritten in die Interaktion | 209

Kapitel IX: Zusammenfassung und weiterführende Forschungsfragen | 227

Sachregister | 233

Literatur | 235

Einleitung: Welche Rolle spielt der Gläubiger beim wechselseitigen Bürgen einer Gruppe von Schuldern?

Im selben Zuge, wie in den letzten Jahrzehnten die Grenzen des globalen Finanzmarktes mehr und mehr sichtbar wurden, konnte sich weltweit ein Instrument der Mikrofinanzierung bewähren, das auch noch dort die Vergabe von Krediten ermöglicht, wo kommerzielle Banken bereits Kreditgeschäfte meiden: das wechselseitige Bürgen einer Gruppe von Schuldern. Kann ein Gruppenmitglied seinen Kredit nicht zurückzahlen, sieht dieses Instrument vor, dass die Gruppe für sein Zahlungsver säumnis einspringt.

Der Großteil der Erfolgsgeschichte der Mikrofinanzierung, die seit den 1970er Jahren einsetzte, ist mit dem Instrument des wechselseitigen Bürgens verbunden. Im öffentlichen Diskurs ist wechselseitiges Bürgen (eher bekannt unter dem Namen Kreditgruppe) zwar vor allem mit der *Grameen Bank* in Bangladesch und ihrem Gründer und Friedensnobelpreisträger Mohammed Yunus verbunden. Doch werden Kleinkredite unter Bedingung des wechselseitigen Bürgens nicht nur in verschiedensten Entwicklungsregionen Südamerikas, Afrikas und Asiens, sondern mittlerweile auch in den industrialisierten Regionen der Weltgesellschaft vergeben. Kurzum, wechselseitiges Bürgen ist ein globales Phänomen.

Ihrer Grenzstellung entsprechend ist die Mikrofinanzierung für ihre „double bottom line“ (Drew, 2004) beziehungsweise ihre „two masters“ bekannt (Lewis: 2008: 56; Rippey, 2007: 102): neben der Frage der finanziellen Rentabilität (*sustainability*) steht auch immer die Frage der sozialen Mission im Raum, also wie es etwa möglich ist, Kleinkredite an ein möglichst armes Klientel zu verge-

ben (*outreach*) und dass diese Kredite möglichst effektiv Armut bekämpfen (*impact*) (z.B. Rahman, 2004).

Wie schaffen es Mikrofinanzinstitute (MFIs) durch die vertragliche Vorgabe des wechselseitigen Bürgens Kredite auch noch dort zu vergeben, wo die herkömmliche Kreditvergabe versagt? Eine einfache Erklärung, wie durch wechselseitiges Bürgen das Risiko des Ausfalls des Kleinkredits kontrolliert wird, liegt in der Annahme, dass die anderen Mitglieder der Gruppe für das zahlungssäumige Mitglied bedingungslos einspringen. Die Mikrofinanzbank als Gläubiger übertrüge somit das Risiko des Kreditausfalls auf die Gruppe der Schuldner, in der es durch eine Mehrzahl erfolgreicher Investitionen der anderen Kleinkreditnehmer aufgefangen werden könne.

Doch wieso sollte die Gruppe den Nutzen ihrer Anstrengungen zu Gunsten eines ihrer Mitglieder opfern? Insbesondere wirtschaftswissenschaftliche Studien verweisen daher auf die Sanktionskraft der Gruppe im Kontext eines Kosten/Nutzen-Kalküls: sie führen das Problem der Risikokontrolle auf die Frage eng, welche individuellen Kosten die Sanktionen für den potentiellen Abweichter ausmachen müssten, damit ausnutzendes Verhalten für ihn unattraktiv wird, ohne dass die Kosten der Ausübung der Sanktionen für die Gruppe deren Nutzen übersteigen (z.B. Armendáriz de Aghion, Morduch, 2005). Sozialwissenschaftliche Studien betonen eher die Solidarität der Gruppe, die einerseits bewirkt, dass alle Gruppenmitglieder sich an die Norm halten, sich möglichst anzustrengen, und die andererseits sicherstellt, dass Mitglieder mit Zahlungsproblemen von der Gruppe unterstützt werden. Diesen beiden unterschiedlichen Auslegungen der Kreditgruppe als Sanktionspotential und als Ressource von Solidarität entsprechend, zeichnet sich der öffentliche Diskurs zur Kleinkreditvergabe durch eine Kontroverse zwischen ihrem Erhoffen als ein Allheilmittel der Armutsbekämpfung und ihrer Kritik etwa als neoliberales Instrumentarium der Ausweitung der Finanzmärkte aus (in jüngster Zeit mit starker Tendenz zum Letzteren) (Weber, 2004; Robin, 2003; Dichter, Harper, 2007).

Doch wieso sollte die Gruppe den Nutzen ihrer Anstrengungen zu Gunsten eines ihrer Mitglieder opfern, indem sie sich entweder solidarisch zeigt oder aber sanktionierend durchgreift, was beides Kosten verursacht? In gewisser Weise gibt hierzu das Konzept des Sozialkapitals eine Antwort, das sowohl in explizit ökonomisch als auch in generell sozialwissenschaftlich argumentierenden Studien Anwendung findet und den doppelten Bezug des wechselseitigen Bürgens sowohl auf Inklusion als auch auf Risikoverarbeitung auf einen Nenner bringt: es verweist darauf, dass soziale Strukturen, wie etwa Reziprozitäten, die das soziale Leben der Gruppenmitglieder untereinander kennzeichnen, wechselseitiges Bürgen nahe legen und damit das Risiko des Zahlungsausfalls beschrän-

ken. Es lenkt dadurch den Blick jedoch vor allem auf die regionale und lokale Sozialstruktur der Gesellschaft, in deren Rahmen die Kleinkredite vergeben werden, und weniger auf die Kreditgruppe selbst.

Zu der Frage, wie durch wechselseitiges Bürgen die Vergabe von Krediten ermöglicht wird, insbesondere wie die gesellschaftliche Kohärenz für die Kreditgruppen nutzbar wird und wie Sanktionen und Solidarität in der Gruppe zum Zuge kommen, führte ich ethnographische Feldforschungen in einem westafrikanischen Land durch. Die wichtigste und überraschendste Erfahrung dieses Aufenthalts war, zu sehen, welchen großen Unterschied die Rolle des Kreditbetreuers (im folgenden Loan Officer) beim wechselseitigen Bürgen ausmacht. Der Loan Officer als Gläubiger gerät bei Betrachtungen des wechselseitigen Bürgens schnell aus dem Blick, wenn man die Bezeichnung „wechselseitiges Bürgen“ wörtlich nimmt, und nur die Bürgschaftsbeziehungen zwischen den Schuldnern unter die Lupe nimmt. Hält man sich selbst im Feld des wechselseitigen Bürgens auf, ist es schwer zu übersehen, mit welchen Herausforderungen die Loan Officer konfrontiert werden und durch welche Maßnahmen sie immer wieder gewährleisten, dass das wechselseitige Bürgen als Instrument der Kleinkreditvergabe funktioniert. Nicht zuletzt haben die Loan Officer selber dafür gesorgt, dass ich ihnen genügend Aufmerksamkeit schenkte:

So ein Loan Officer: *“It is like you are interested much [...] on the clients. You don't care about us, the officers, what we are going through our constraints. Or what your research is basically on the clients? We as officer, we also have challenges or you are not interested in that?”*

Sobald die Rolle des Loan Officer in den Blick gerät, wird ersichtlich, dass für die Gruppenmitglieder wechselseitiges Bürgen alles andere als selbstverständlich ist, auch wenn ihre Beziehungen untereinander in anderen Kontexten solch ein Handeln nahelegen mögen. Genauer legt die Berücksichtigung der Rolle des Loan Officer vor allem zwei zentrale Fragen der Risikokontrolle durch wechselseitiges Bürgens offen: Erstens stellt sich die Frage, wie mit dem Risiko umgegangen wird, dass Gruppenkredite dort vergeben werden, wo nur eine geringe gesellschaftliche Kohärenz vorliegt, sodass die Gruppe keine ausreichenden Kontrollmechanismen ausbildet. Und zweitens stellt sich die Frage, wie mit dem Risiko umgegangen wird, dass die Kreditgruppe mit dem Zahlungssäumigen gemeinsame Sache macht und zusammen mit ihm Reißaus nimmt, gerade wenn sich die Mitglieder persönlich gut bekannt sind. Offensichtlich kann der Gläubiger nicht einfach die Risiken seiner Kreditvergabe auf die Gruppe übertragen, auch und gerade wenn er dabei berücksichtigt, dass die Mitglieder in einer loka-

len Sozialstruktur mit einer ausgeprägten Reziprozitätsnorm integriert sind. Andererseits wird er diese beiden Risiken nicht einfach so hinnehmen. Welche Rolle spielt also der Gläubiger beim wechselseitigen Bürgen einer Gruppe von Schuldnern?

Der übliche Begriff des Sozialkapitals, zumindest wie er in der Literatur zur Kleinkreditvergabe Anwendung findet, hat eine zu starke ontische Fundierung auf bestehende Sozialstruktur, um den Loan Officer in die Frage der Risikokontrolle mit einbeziehen zu können. Zwar ist es möglich, zwischen externem Sozialkapital der Gesellschaft und internem beziehungsweise informativem Sozialkapital der Kreditgruppe zu unterscheiden (van Tassel (1999), Ghatak (1999), Wydick, 1999, Cassar et. al. 2007: 87), und diesen beiden Formen horizontalen Sozialkapitals das vertikale Sozialkapital in der Beziehung zum Loan Officer gegenüberzustellen (Ito, 2003: 324f). Wie diese verschiedenen Formen von Sozialkapital aufeinander Bezug nehmen, wie also etwa sich die Gruppe durch die Maßnahmen des Loan Officer an der Produktion von Sozialkapital beteiligt, geben diese Begriffe allerdings keine Erklärung. Genau dieser Herausforderung stellt sich jedoch der Gegenstand.

Dazu exemplarisch ein Loan Officer: *“Yeah, the group collateral is there, that should be the bench mark for us. But they’ve, that’s why I was telling you if you are not careful they [die Gruppenmitglieder, JS] will swerve you. Before you realize he’s beaten you to the bush. They calculate, they are very clever, if you think that they are illiterates or... They are very, very clever.”*

Das Funktionieren des wechselseitigen Bürgens als Instrument der Kleinkreditvergabe kann also nicht allein auf die Gruppe und erst recht nicht auf die lokale Sozialstruktur reduziert werden. Der Loan Officer ist ebenso gefragt, und zwar darin, die Gruppe sowohl mit als auch gegen die lokale Sozialstruktur am Laufen zu halten, ihrem Zerfall in einzelne Schuldner entgegen zu wirken und damit Zahlungsausfälle zu vermeiden, um als Gläubiger den Schaden selbst nicht tragen zu müssen. Andersherum wird vor dem Hintergrund der Maßnahmen des Loan Officer auch erst die Risikokontrolle der Kreditgruppe gegenüber der lokalen Sozialstruktur sichtbar.

Eine Leitdifferenz dieser Studie zum wechselseitigen Bürgen liegt deswegen darin, zwischen der lokalen Sozialstruktur, der Gruppeninteraktion und den Maßnahmen des Loan Officer zu unterscheiden. Ausgehend von dieser Differenzierung stellt sich die Frage, wie diese Ebenen aufeinander Bezug nehmen: Welchen Unterschied macht die lokale Sozialstruktur für die Bereitschaft der Grup-

penmitglieder, füreinander zu bürgen? Und inwiefern gewährleisten die Maßnahmen des Loan Officer, dass die Erwartung des wechselseitigen Bürgens unter den Gruppenmitgliedern vor dem Hintergrund einer bestimmten Sozialstruktur aufrechterhalten wird?

Eine Soziologie des wechselseitigen Bürgens könnte zu diesen Fragen Antworten liefern. Soziologische Analysen zum wechselseitigen Bürgens sind zwar bisher die Ausnahme geblieben und nicht sehr umfassend (Anthony, 2000; Lont, Hospes, 2004). Doch konnten sie zum einen noch am ehesten darauf hinweisen, dass wechselseitiges Bürgen weder ausschließlich einem reinen Kosten-Nutzen-Kalkül noch ausschließlich einem rein solidarischen Ansatz folgt. Und zum anderen haben sie einen Blick dafür, dass eine Kontrolle von Risiken nicht nur einer Kontrollebene zuzurechnen ist, sondern hier mehrere Ebenen im Spiel sind.

Eine soziologische Perspektive ist deswegen vielversprechend, weil sie im Stande ist, gegenüber der Differenziertheit von finanzieller Risikokontrolle und normativer Inklusionsorientierung des wechselseitigen Bürgens Distanz zu bewahren, indem sie beobachtet, wie durch die Erwartung des wechselseitigen Bürgens diese Differenz überhaupt etabliert wird. Zudem kann die Soziologie dem Gegenstand des wechselseitigen Bürgens deswegen so gut gerecht werden, weil sie mit unterschiedlichen Kontexten und Perspektiven des Handelns und Erlebens rechnet, die durch das wechselseitige Bürgen beim Zusammenleben der Gruppenmitglieder im Dorf, beim Treffen der Kreditgruppe und bei der Interaktion mit dem Loan Officer zum Tragen kommen.

Vor allem greift die vorliegende Studie auf die soziologische Systemtheorie zurück, insbesondere um für unterschiedliche Kontexte, die Ereignishaftigkeit des Gegenstands und Perspektiven zweiter Ordnung aufmerksam zu sein, auf die soziologische Netzwerktheorie, insbesondere um die Beziehungen der Gruppenmitglieder in und außerhalb der Gruppe zu erfassen, und allgemein auf die soziologische Formentheorie, um Unterscheidungen und Relationen aller Art in den Blick nehmen zu können.

Die Ausführungen zur Frage, wie wechselseitiges Bürgen die Risiken der Kleinkreditvergabe kontrolliert, erfolgt nach folgenden Schritten: Zunächst untersuchen wir in Kapitel I anhand des Begriffs der finanziellen Exklusion, wie es überhaupt dazu kommt, dass Kleinkredite nicht von Banken auf dem formalen Finanzmarkt vergeben werden, insbesondere wieso ihre Risiken nicht eingeschätzt und verarbeitet werden können und es daraufhin zum Ausschluss bestimmter Personengruppen von Kreditbeziehungen kommt. Wir werden sehen, dass finanzielle Exklusion nicht nur ein Produkt der zunehmenden Dynamisierung des Finanzmarktes und der Programme der Bankenorganisationen, insbesondere computergestützter Techniken des *credit-scoring* und von Produktstan-

dardisierungen, sind, sondern als Kontextvariable ebenso die gesellschaftliche Integration der Kreditnehmer zu berücksichtigen ist.

Wie es trotz finanzieller Exklusion möglich ist, Zugang zu Krediten zu bekommen, zeigt ein Blick auf den sogenannten informellen Finanzmarkt in Kapitel II. Für drei Hauptformen von informellen Kreditbeziehungen (persönliches Netzwerke, Kredit- und Spazirkel und Geldverleiher) analysieren wir deren Techniken der Risikokontrolle.

Mit der Klärung der Form finanzieller Exklusion und Formen finanzieller Re-Inklusion ist ein Rahmen für die Untersuchung der Kleinkreditvergabe durch wechselseitiges Bürgen geschaffen. Wir fragen uns nun, auf welcher spezifischen Weise die Risiken bei der Kleinkreditvergabe durch wechselseitiges Bürgen der Schuldner kontrolliert werden. Der skizzierte Forschungsstand zur Kleinkreditvergabe durch wechselseitiges Bürgen in Kapitel III zeigt, dass die lokale Sozialstruktur, die Kreditgruppe und, nur in Ansätzen, die Rolle des Loan Officer vornehmlich als einzelne Komponenten betrachtet werden - ganz so, als handele es sich hierbei entsprechend der Unterscheidung von persönlichen Netzwerken, Kredit- und Spazirkel und Geldverleihern, um völlig unterschiedliche Formen der Kreditbeziehung. Wir berücksichtigen für unsere Frage nach der Risikokontrolle durch wechselseitiges Bürgen deswegen insbesondere, wie durch die Maßnahmen des Loan Officer, die Gruppeninteraktionen einerseits in Bezug auf sich selbst und andererseits in Blick auf die lokale Sozialstruktur kontrolliert werden.

Kapitel IV erläutert knapp, wie während eines ethnographischen Feldaufenthalts bei vier Mikrofinanzinstitutionen in einem westafrikanischen Land empirische Daten zum wechselseitigen Bürgen gewonnen wurden.¹

In Kapitel V wird sodann unter Verwendung des empirischen Materials analysiert, wie die Selektionen von Kleinkrediten unter Bedingung des wechselseitigen Bürgens zu Stande kommen: Wie bildet sich eine Kreditgruppe, deren Mitglieder das Bürgschaftsrisiko zu tragen haben und dessen Loan Officer das Risiko trägt, dass solch eine Gruppenbürgschaft abgelehnt wird.

Wie die eingegangenen Risiken des wechselseitigen Bürgens nach der Auszahlung der Kleinkredite kontrolliert werden, zeigt Kapitel VI. Einerseits stellt sich hier die Frage, wie auf Ebene der Interaktion der Gruppe mit dem Risiko von Zahlungsausfällen und damit mit Bürgschaftsfällen umgegangen wird. Wie verhindert etwa die Gruppe, dass ihre Erwartungsgrundlage des wechselseitigen Bürgens ausgenutzt wird, ohne sie vollständig aufzugeben zu müssen? Wie ent-

1 Sämtlich dargestelltes Datenmaterial ist anonymisiert. Für die vier Mikrofinanzinstitutionen wurde jeweils die Abkürzungen ABC, DEF, GHI und JKL verwendet. Personennamen und Ortsnamen wurden durch fiktive Namen ersetzt. Die Landeswährung wurde unter Rundung in EUR umgerechnet.

scheidet sie, ob sie ausgenutzt wird oder ob eines ihrer Mitglieder Unterstützung braucht, und welche kollektiven Handlungsmöglichkeiten ergeben sich aus dieser Entscheidung? Und andererseits stellt sich die Frage, wie auf Ebene der Interaktion mit dem Loan Officer mit dem Risiko umgegangen wird, dass die Gruppe nicht funktioniert, weil sie entweder gegen den Loan Officer aufbegehrt oder keine ausreichende Kontrollkraft entwickelt. Welche Maßnahmen versprechen hier ein geeignetes Gegensteuern?

Dass die Mehrebenenstruktur des wechselseitigen Bürgens das Risiko von Zahlungsausfällen nicht eliminiert, sondern selbst riskant ist und tatsächlich auch zusammenbrechen kann, skizziert Kapitel VII.

Kapitel VIII zeigt, welche Möglichkeiten noch bleiben, Zahlungsausfälle zu vermeiden, nachdem das Instrument des wechselseitigen Bürgens versagt. Wie kann die Erwartung aufrechterhalten werden, dass der Kredit zurückgezahlt wird, wenn nur noch Mittel der Interaktion zwischen Loan Officer und dem einzelnen Zahlungssäumigen zur Verfügung stehen? Schreckt der Gläubiger dann noch davor zurück, notfalls in das persönliche Umfeld des Schuldners einzugreifen?

Zum Abschluss bietet Kapitel IX eine Zusammenfassung und einige anschließende Fragen für weitere Forschungen.

Ohne die Unterstützung einer Vielzahl von KollegInnen wäre diese Studie im Rahmen meiner Promotion nicht möglich gewesen. An erster Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Stephan Wolff und Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schröder für die konstruktive Begleitung meiner Arbeit bedanken. Ohne ihre unermüdliche Überzeugungsarbeit, mir den Sinn eigener Feldforschungen begreiflich zu machen, wäre diese Studie nicht zu ihren Ergebnissen gekommen. Mein Dank gilt zudem den KollegiatInnen des DFG-Graduiertenkollegs Transnationale Soziale Unterstützung, Dr. Stefan Köngeter, Dr. Elke Kaufmann, Andreas Herz, Johanna Krawietz, Katharina Mangold, Nadin Tettschlag und Andreas Steinert, mit denen ich unzählige Diskussionen führte und oft mit Kickerspielen und Beisammensitzen die Arbeitspausen verbrachte. Bei allen TeilnehmerInnen der standortübergreifenden Workshops des Graduiertenkollegs möchte ich mich ebenfalls für Diskussionen und Anregungen bedanken. Für Ermunterungen und offene Ohren nicht nur in der Sache selbst bedanke ich mich bei Diana Delelis und Torsten Bergt. Ganz besonderen Dank schuldige ich den vielen Loan Officern und den unzähligen Gruppenmitgliedern, die mir mit großem Enthusiasmus und bemerkenswerter Ausdauer über ihre Arbeit erzählten.